

Theologischer Impuls
Pastorin Gärtner

Liebe Gemeinde,

ganz schön provokant, oder? Besonders der letzte Satz: „Niemand kann zwei Herren dienen ... Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Es ist niemand anderes als Jesus, der mit diesen Sätzen seine Zuhörer provoziert. Und zwar während seiner Bergpredigt. In ihr kommt also nicht nur das „Selig sind, die da...“ vor, das sicherlich jeder nur allzu gerne hört, sondern auch das: „Niemand kann“ und „Ihr könnt nicht“.

Wie die Zuhörer damals auf diese Provokation reagiert haben, weiß ich natürlich nicht. Aber ich kann mir durchaus vorstellen, dass so mancher die Bergpredigt nicht weiter verfolgt hat, sondern lieber nach Hause gegangen ist, um dort sein Geld zu zählen.

Heute sind wir Jesu Zuhörer. Heute gilt sein: „Niemand kann zwei Herren dienen und auch ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon“ uns.

Wie mein Kanzelredner Henning Deneke-Jöhrens als Sprecher des Vorstands einer Bank und damit als Vertreter eines umfassenden Finanzsystems, aber vielleicht auch als Privatperson, zu dieser Frage steht, werden wir gleich von ihm hören.

Aber wie stehen wir selbst, als Gemeinschaft von Christen, zu dieser Frage?

Zunächst als Mitglieder der Evangelisch-lutherischen Landeskirche Hannovers:

In Deutschland bezahlt jeder, der einer Kirche zugehörig sein will, Kirchensteuer. Das gilt auch für die Mitglieder unserer Landeskirche. Heißt das ihm Letzten nicht: wer nicht dem Mammon dient, der kommt erst gar nicht zu Gott? Ohne Bezahlung an die Kirche kein Weg zum Heil?

Dann: Wie stehen wir als Mitglieder der Matthäus-Kirchengemeinde zu dieser Frage?

Wie hoch die landeskirchliche Zuweisung an eine Kirchengemeinde ist, hängt von deren Mitgliederzahl ab. Für jedes Mitglied bekommt sie etwa 50,- Euro zugewiesen.

Anfang Juni des letzten Jahres gab es einen Stichtag, an dem einmal mehr diese Mitgliederzahlen festgestellt wurden, um an ihnen die Finanzzuweisung der nächsten Jahre fest zu legen.

Haben wir unser großes Tauffest am Hohnhorstsee im letzten Jahr vielleicht nur deshalb gefeiert, um noch vor diesem Stichtag unsere Gemeindegliederzahlen in die Höhe zu treiben?

Luther sagt in seiner Auslegung zum Ersten Gebot (Du sollst keine anderen Götter neben mir haben):

„Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott!“

Wer nur auf Kirchensteuer und Finanzzuweisung schießt, dessen Gott ist nicht mehr der Vater Jesu Christi, sondern das Geld, das in diesem Moment zum „Mammon“ geworden ist, weil sich der Mensch oder die Gemeinde oder aber auch die Kirche von diesem Geld das Heil versprechen. Noch einmal mit Luther klassisch: „Woran du dein Herz hängst, das ist dein Gott!“

Genau deshalb gibt es bei uns auch die Redewendung vom „schnöden Mammon“.

Kanzelrede am 02.09.2012
Nikolauskirche

Sie macht deutlich, machen, dass der Kampf ums Geld niemals zu einem erfüllten Leben führen kann. Und schon gar nicht zu einem erfüllten Leben einer Kirche oder einer Kirchengemeinde. Beide leben nicht aus der Macht des Geldes, sondern aus der lebendigen Macht des Geistes Gottes.

Sich auf Geld zu fixieren lähmt. Es verhindert geistiges und geistliches Leben. Es verhindert Erneuerung. Wer sich ausschließlich auf Finanzen fokussiert, wird zum Buchhalter: kleinkariert und ideenlos.

Aber wie geht man richtig mit Geld um? Wann wird es nicht zum „Mammon“? Jesus und in seiner geistlichen Nachfolge auch Luther würden auf diese Frage wahrscheinlich antworten: „Indem ihr es lediglich als Tauschmittel betrachtet. Als Mittel zum Zweck. Und als zweckdienliches Übel, an dem eben gerade nicht das Herz hängt, weil das Herz an etwas anderem hängt: nämlich an Gott, an Jesus und am Heiligen Geist.

Deshalb sagt Jesus auch: „Sammelt euch Schätze im Himmel“.

Sammelt sie euch in eurem persönliche Glauben. Sammelt sie euch aber auch in der Gemeinschaft der Gemeinde und Kirche. Lasst euch in eurem gemeindlichen und kirchlichen Tun und Handeln inspirieren von Gottes Geist. Und dann erst seht darauf, ob ihr dafür tatsächlich Geld benötigt.

Und wenn dieses Geld nicht da sein sollte, geht andere Wege, innovative und ideenreiche. Oft wird sich dann zeigen, dass das Geld gar nicht so wichtig war, wie zuvor gedacht.

In Beantwortung auf die eingangs gestellten beiden Fragen heißt das: es ist natürlich nicht die Kirchensteuer, die einem allererst den Weg zu Gott eröffnet. Es ist der Glaube an ihn, der sich in der Gemeinschaft der Kirche verwirklicht.

Und es heißt: wir haben unser Tauffest am Hohnhorstsee im letzten Jahr natürlich nicht gefeiert, um für neue Gemeindeglieder die kirchliche Zuweisung zu erhalten, sondern weil wir im Auftrag unseres Herrn Jesus Christus Menschen zum Glauben bringen wollten.

Amen.

Kanzelrede
Henning Deneke-Jöhrens.

Liebe Gemeinde,

als mich Frau Pastorin Gärtner fragte, ob ich für eine Kanzelrede zur Verfügung stehen würde, habe ich spontan zugesagt. Da kannte ich aber auch das Thema noch nicht. Im Hinterkopf hatte ich natürlich all die Schlagzeilen über meinen Berufsstand. Und da habe ich gedacht, bevor ein Dritter so richtig auf uns Bankkaufleute schimpft, übernehme ich das mal lieber selbst. Vielleicht ist ja noch das ein oder andere an Restreputation zu retten.

Um Sie alle gnädig zu stimmen, hätte es sich angeboten, die tolle Idee meines Vorredners Christian Maaßen aufzunehmen und einen Korb mit den Früchten meiner Arbeit durch die Reihen gehen zu lassen. Das allerdings hätte doch wieder allzu sehr nach Bestechung und verbotener Einflussnahme ausgesehen und somit wunderbar ins allzu schlechte Bild der Bankenwelt gepasst, so dass ich um Verständnis bitte, davon Abstand genommen zu haben.

In Vorbereitung dieser Rede ist mir dann aber die Komplexität dieses Themas sehr bewusst geworden. **„Der schnöde Mammon – von der Macht des Geldes“**. Das klingt ja schon so negativ – ist da überhaupt etwas Positives zu finden?

Und dann noch die Frage, **ob und wie das Bankensystem seinen Umgang mit Geld auf ethisch und theologisch verantwortbare Art und Weise gerecht werden kann?**

Nun, es gibt wirklich Einfacheres zu beantworten.

Um alle Facetten anzusprechen bräuchte man eher ein Wochenseminar. Deshalb kann ich mich nur auf Teilaspekte beziehen und Ihnen meine Ansichten dazu mitteilen. Die Lösung der Bankenkrise habe ich nicht im Köcher. Ggf. helfen ihre späteren Fragen die Dinge anzusprechen, die ich bewusst oder unbewusst ausgespart habe.

„Niemand kann zwei Herren dienen: Entweder er wird den einen hassen und den anderen lieben, oder er wird an dem einen hängen und den anderen verachten. Ihr könnt nicht Gott dienen und dem Mammon.“

Das sind starke Worte: Dienen, Hass, Liebe, Verachtung. Eine Kampfansage gegen Banken, Reiche und unverbesserliche Kapitalisten?

Zunächst hat mich deshalb der Begriff **Mammon** beschäftigt. Für viele Menschen ist der Begriff Mammon mit Geld austauschbar. So könnte man auf die durchaus verbreitete Idee kommen, dass Geld und christlicher Glaube im Widerspruch stehen, sich sogar ausschließen. Ein guter Christ darf also keinen oder zumindest nicht zu viel Besitz haben? Und Sie wissen ja, bis zur Reformation wurde der Geldwechsel den Nichtgläubigen, den Juden überlassen. Da hätte ich gar nicht vor Ihnen stehen dürfen.

Kanzelrede am 02.09.2012
Nikolauskirche

Im Bibelvers ist aber von zwei Herren die Rede. Ein Herr kann nur eine Persönlichkeit sein. Geld ist das nicht, sondern nur eine tote Materie aus Papier oder Metall.

Von Jesus wird Mammon als eine personifizierte Macht angesprochen, an die man sich lehnt, an die man glaubt, dessen Denken einen beherrscht. Wenn also Besitz, Kapital, Vermögen, Geld einem Menschen wichtiger ist als alles andere, **dann** steht Mammon im Gegensatz zu Gott.

Geld, Besitz und erfolgreiches Wirtschaften ist also auch aus christlicher Sicht nichts Böses oder Unanständiges. Zum Beweis möchte ich das Gleichnis von den anvertrauten Zentnern (nachzulesen bei Lukas) anführen. Da wird sogar zu erfolgreichem Wirtschaften aufgefordert und derjenige an den Pranger gestellt, der aus seinen Möglichkeiten nichts macht. Wie sollte man denn auch wohlütig sein, wenn man selber nichts zum Abgeben hat?

Es stellt also sich nicht die Frage „Gott oder Geld“. Beides geht, aber bitte in einem gesunden Rangverhältnis zueinander.

Wenn ich von der „**Macht des Geldes**“ reden soll, was ist damit gemeint? Macht über einen Einzelnen oder Macht über eine Gemeinschaft, einen ganzen Staat? Und ist Macht automatisch im negativen Sinn zu verstehen?

Einfach ausgedrückt definiert Macht die Möglichkeit der Einflussnahme auf Dritte. Einflussnahme ist aber in positivem wie auch negativem Sinne möglich.

Im Zusammenhang mit Geld wird niemand von uns bezweifeln, dass negative Machtausübung nicht nur möglich ist, sondern täglich passiert. Die kriminelle Beeinflussung von Dritten durch Zuwendungen, Spenden, Schmiergelder usw. um eigene Ziele zu erreichen, hat trotz vielfältig aufgedeckter Skandale um keinen Deut nachgelassen. Da sind die Parteispendenaffären, die Schmiergelder im Bereich der öffentlichen Auftragsvergabe, die Umgehung von Exportverboten oder die jüngst aufgedeckten Zinsmanipulationen durch bisher als renommiert angesehene Großbanken in einen Sack zu stecken.

Geld kann aber auch positive Einflussnahme bedeuten. Ich denke hier vor allem an immer populärer werdende Stiftungsgründungen mit gemeinnützigem Hintergrund, an Spendenaufrufe, bei denen den Empfängern der Spendengelder klar gemacht wird, dass von Ihnen gewisse ethische Verhaltensweisen erwartet werden, an das Wirken der vielen caritativen Einrichtungen und den Einfluss der Nichtregierungsorganisationen, wie z.B. Greenpeace oder Attack, auf Öffentlichkeit und Politik.

Das alles könnte nicht passieren, wenn sich nicht Menschen fänden, die dieses Wirken durch ihre finanzielle Unterstützung erst möglich machen. Und auch hier habe eine Bibelstelle zum Beweis gefunden. Wie heißt es doch so schön bei dem Gleichnis vom unehrlichen Verwalter? „Macht euch Freunde mit dem ungerechten Mammon“.

Kommen wir nun zu der Frage zu, ob es möglich ist, ethischen Grundsätzen im christlichen Verständnis treu zu bleiben und trotzdem wirtschaftlich zu denken und zu handeln? Und das dann

Kanzelrede am 02.09.2012
Nikolauskirche

auch noch als Bank. Obwohl diese Frage ja eigentlich nicht nur Banken betrifft, sondern alle, die am Wirtschaftsleben teilnehmen.

Als Jesus vor 2000 Jahren seine Bergpredigt hielt, wusste niemand etwas von Hedgefonds, Zertifikaten, Börsen, Staatsschulden- und Finanzkrisen oder globalen Märkten. War es damals eine bessere Welt? Wohl kaum, denn sonst würden sich nicht so viele Aussagen und Gleichnisse zum Thema Geld finden.

Das Grundübel war damals genauso bekannt wie heute. Geld kann abhängig machen. Und dann trifft der Mensch in dieser Abhängigkeit Entscheidungen und geht Risiken ein, von denen er sonst die Finger lassen würde.

Ich möchte Ihnen ein historisches Beispiel nennen. Wissen Sie, worum es bei der 1. nachgewiesenen Spekulationsblase ging?

Um Tulpen. Bei der Tulpenmanie oder auch dem Tulpenwahn handelt es sich um eine Periode im Goldenen Zeitalter der Niederlande, in der Tulpenzwiebeln zum Spekulationsobjekt wurden.

Tulpen waren in den Niederlanden in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts ein Liebhaberobjekt. Sie wurden in den Gärten des gebildeten Bürgertums, der Gelehrten und der Aristokratie kultiviert. Zu den auf Tauschhandel gegründeten harmlosen Beziehungen dieser Liebhaber kam im Laufe der Zeit der kommerzielle Handel hinzu. Die Begeisterung für Tulpen erfasste immer mehr Bürger bis in die untersten Gesellschaftsschichten und führte dazu, dass die Preise für Tulpenzwiebeln auf ein wahnwitziges Niveau kletterten. Der höchste nachgewiesene Preis für eine Tulpenzwiebel lag bei 5200 Gulden. Das entspräche heute ca. 700.000 €.

Es passierte, was passieren musste. Der Markt kollabierte. Von heute auf morgen wollte keiner mehr Tulpen kaufen. Der Preisverfall führte zum Ruin vieler Bürger und fügte der niederländischen Wirtschaft einen schweren Schaden zu.

Waren die Holländer im Mittelalter verrückter als wir heute, wenn Sie ihr gesamtes Geld auf Tulpenzwiebeln setzten?

Ich meine Nein. Nehmen wir statt Tulpen Häuser, statt Holland die USA und statt dem Amsterdamer Blumengroßmarkt die weltweiten Börsen. Und schon haben wir die Situation, die zur Subprime-Krise und zum Zusammenbruch der Lehman-Bank führte und letztlich den Beginn der aktuellen Finanz- und Schuldenkrise darstellte. Oder nehmen wir die Internetblase Anfang der 2000er Jahre. Oder die sich aktuell abzeichnende Blase auf den Rohstoffmärkten.

Wir Menschen scheinen einfach nicht dazu zu lernen. Aber ist die Schuld an den heutigen Übertreibungen wirklich nur an der Finanzbranche festzumachen, da sie den weltweiten Handel mit Wertpapieren erst ermöglicht und zur eigenen Gewinnerzielung ja auch vorantreibt? Bei aller berechtigter Kritik wäre mir dies zu einseitig, denn zu einem Geschäft gehören immer mehrere Parteien und eine davon ist nun einmal der Kunde. Das ist so ein bisschen die Frage wie bei der Henne und dem Ei. Was war zuerst da, die Nachfrage oder das Angebot?

Egal, ob es um Geldanlage oder um Kreditgewährung geht. Für mich gilt zunächst, dass bei jedem Geschäft Kunde und Bank gleichermaßen etwas davon haben. Dann stellen sich hinterher auch keine Probleme ein und werfen moralische Fragen auf, wer der Schuldige ist.

Kanzelrede am 02.09.2012
Nikolauskirche

Jemanden bewusst in die Verschuldung zu treiben oder ihn auf der Anlageseite zu Geschäften zu verführen, die er nicht überblickt, dieses ist moralisch verwerfliches Handeln. Da sind wir uns bestimmt alle einig.

Aber ein weiteres Problem mit dem richtigen Handeln liegt meines Erachtens darin, dass die Grenze des moralisch Korrekten oftmals vor der Grenze des gesetzlich Erlaubten liegt. Und viele unserer Zeitgenossen schöpfen die Grenze des gesetzlich Erlaubten gerne aus. Denn es ist ja legal. Dies zeigt, dass sich allein durch immer mehr Gesetze und Vorschriften aus ethischer Sicht keine Besserung einstellen wird.

Manchmal schreiben auch Gesetze ein Handeln vor, dass aus christlicher Anschauung eher fragwürdig ist. Ein praktisches Beispiel aus meinem Bereich: Aus christlichem Verständnis müsste doch eigentlich derjenige den höheren Zins zahlen, der es sich auch leisten kann. Wir Banken sind jedoch gesetzlich verpflichtet, die Zinshöhe risikoorientiert festzulegen. Das heißt im Endeffekt, dass der wirtschaftlich Schwächere, der, der vielleicht gerade noch so über die Runden kommt, den höheren Zins zahlt, da hier das Risiko eines Ausfalls am höchsten ist. Und was meinen Sie? Wird der Gesetzgeber dieses ändern wollen? Nein, denn gerade Deutschland profitiert aufgrund seiner Wirtschaftskraft von diesem System und kann sich zu Niedrigstkonditionen refinanzieren.

Ich möchte mich der Frage des verantwortbaren Handelns noch auf etwas andere Art und Weise nähern.

Menschen, die sich nur an Ethik orientieren, müssen ökonomisch unvernünftig handeln. Oder anders gesagt, will ich wirtschaftlich erfolgreich sein, muss ich rationale Entscheidungen treffen und ethische Gesichtspunkte eigentlich ausblenden.

Meines Erachtens wird aber eine Gesellschaft, deren Mitglieder nur ökonomisch rational handeln, keinen Bestand haben. Eine solche Praxis kann nicht erfolgreich sein. Denn der Markt ist nicht moralfrei, sondern er benötigt ebenso wie eine funktionierende Gesellschaft eine gesunde Wertebasis wie Vertrauen, Verlässlichkeit oder Respekt. Ohne diese Werte ist eine gemeinsame Sprache und gemeinsames Handeln gar nicht möglich. Diese Werte haben aber einen hohen zwischenmenschlichen Bezug. Je anonym er wird, umso weniger halten sich die Menschen daran.

Genauso wie jeder einzelne Mensch eine Wertebasis haben muss, gilt diese Anforderung auch für ein am Markt erfolgreiches Unternehmen. Eine erfolgreich arbeitende Bank muss also ein gesundes Geschäftsmodell, eine Unternehmenskultur, die die gesellschaftlichen Werte widerspiegelt und Mitarbeiter haben, die diesen Anspruch umsetzen.

Und nun muss ich ja noch den Bogen spannen zu meiner Bank. Da komme ich nun zu.

Es gibt Banken, die von sich behaupten und damit auch werben, ethisch korrekt unterwegs zu sein. Diese Ethikbanken, eint, dass Kredite oder Anleihen an bzw. von Unternehmen aus den Bereichen Rüstungsindustrie, Atomkraft, Pornografie, Kinderarbeit, Genmanipulation usw. abgelehnt werden. Auch die kirchlichen Kreditinstitute, egal ob katholisch oder protestantisch, sind dort einzuordnen.

Und nun eine interessante Feststellung: Fast ausnahmslos haben diese Banken die Rechtsform einer Genossenschaft. Übrigens wie die Volksbank Lehrte auch.

Warum ist das so? Weil die Grundidee einer Genossenschaft dem christlichen Wertesystem am ehestens entspricht, denn die Begründer des deutschen Genossenschaftswesens waren religiös geprägt und haben diese Werte im Genossenschaftsgesetz verankert.

So gehört eine Genossenschaft gehört nicht irgendwelchen anonymen Kapitalanlegern, sondern den Kunden. Jedes Mitglied hat nur die Möglichkeit sich in einem bescheidenen Umfang zu beteiligen. Jedes Mitglied hat die gleichen Stimmrechte, unabhängig von der Anzahl seiner Anteile. So kann keiner mehr „Macht“ ausüben als der Andere. Es wird nicht nach Gewinnmaximierung gestrebt. Das Prinzip der Solidarität, der Hilfe zur Selbsthilfe, dominiert. Der Geschäftsbetrieb ist auf die heimische Region beschränkt.

Dadurch ist man regional verankert, man kennt sich und Entscheidungen werden nicht aus der Ferne getroffen, sondern berühren oftmals auch eine private Ebene. Dies führt grundsätzlich dazu, dass kundenbezogene Entscheidungen, die ja wirklich nicht immer nur positiver Art sind, sorgfältiger abgewogen werden, als bei anonymen Großbanken. Denn ein Kunde ist keine unbekannte Nummer, sondern es könnte ja der eigene Nachbar sein.

Dieser Gedankenansatz gilt natürlich auch für regional orientierte Kreditinstitute anderer Rechtsformen in gleicher Weise. Ich möchte daher bestimmt nicht so verstanden werden, dass ich behaupte, alle Volks- und Raiffeisenbanken handeln im christlichen Sinn ethisch korrekt. Auch hier kommt es immer auf die einzelnen Entscheider an. Aber die Grundausrichtung bei regional tätigen Banken und insbesondere genossenschaftlich geprägten Banken, stimmt. Das Bewusstsein, Teil einer Gemeinschaft zu sein und als Bank mit allen Mitarbeitern quasi mitten drin zu stehen, schützt meines Erachtens vor allzu großen Missständen.

Was nun im Kleinen gilt, könnte theoretisch ja auch im größeren, weltweiten Rahmen gelten. Aber was regional noch funktioniert, klappt schon auf nationaler Ebene nicht mehr so gut. Und auf internationaler Ebene kommt hinzu, dass nicht alle Gesellschaften über die gleiche Wertekultur verfügen. In der globalisierten Welt und im internationalen Finanzwesen gelten andere Regeln als bei uns.

Um noch einmal an die mahnenden Worte von Jesus zu erinnern, lautet mein Schlusssatz:

Wenn sich alle Handelnden ein bisschen mehr an die Werte wie Vertrauen, Verlässlichkeit, Solidarität, Wahrhaftigkeit und zur rechten Zeit auch Genügsamkeit halten würden, dann könnte im christlichen Selbstverständnis ein verantwortlicherer Umgang mit den Finanzen Realität werden. Und dann bräuchten wir auch weniger Angst vor dem Mammon oder vor der Macht des Geldes zu haben.